

# OBERSCHLESISCHE ZEITUNG

KATTOWITZER ZEITUNG



Verlag: NS.-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstraße 11.  
Anzeigen-Annahme: Kattowitz, Grundmannstraße 28, Fernsprecher 30971.  
Geschäftsstellen: Königshütte, Adolf-Hitler-Straße 8, Fernsprecher 40483;  
Laurahütte, Adolf-Hitler-Straße 1, Fernsprecher 23201; Pleß, Adolf-Hitler-  
Straße 6, Fernsprecher 181; Bieleitz, Stadtberg 11, Fernsprecher 1334 u. Alois  
Springer, Adolf-Hitler-Straße; Teschen, Tiefe Gasse 64, Fernsprecher 1720

Amtliches Blatt der NSDAP

sowie sämtlicher Behörden

Bezugspreis: Durch Austräger in Stadt und Provinz RM 2,40 monatlich bei  
wöchentlich siebenmaligem Erscheinen einschließlich Beförderungs- oder  
Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifbandbezug) RM 2,40 monat-  
lich einschließl. RM 0,21 Postgebühr zuzüglich RM 0,42 Postbestellgeld.  
Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 2. — Anzeigenschluß 16 Uhr, Sonnabend  
(für die Sonntagsausgabe) 13 Uhr. — Postscheck-Konto Breslau Nr. 4220

Preis 15 Reichspfennig

Dienstag, den

27. Juli 1943

Nr. 205 Jahrgang 75

## An der deutschen Abwehrkraft zerbrechen alle Feindangriffe

Die ungewöhnlich hohen Menschen- und Materialverluste haben im  
Süden der Ostfront die sowjetische Kampftätigkeit abgeschwächt

Berlin, 26. Juli

Die schweren Kämpfe an den Fronten zwischen Asowschen Meer und Quellgebiet des Donez haben die bolschewistischen Angriffskräfte so stark mitgenommen, daß sie am Sonntag nordwestlich Kuibyschewo schwächer angriffen und am mittleren Donez und im Raum Bjelgorod nur zusammenhanglose örtliche Vorstöße führten. Die Angriffe blieben jedoch meist schon im Sperrfeuer liegen. Unsere Truppen nutzten die Abschwächung der feindlichen Kampfkraft aus, führten trotz des durch Gewitterregen stark aufgeweichten Geländes örtliche Gegenstöße zur Bereinigung des Frontverlaufs und nahmen dabei im Abschnitt Bjelgorod ein in den Vortagen verlorengegangenes Waldstück wieder in Besitz.

Die gleiche Entwicklung wie bei Bjelgorod nahmen die Kämpfe am mittleren Donez. Trotz massierter siebentägiger Infanterie- und Panzerangriffe hat das im Brennpunkt des Abwehrkampfes stehende Korps seine Stellungen nicht nur behauptet, sondern erhebliche Teile der feindlichen Offensivkräfte vernichtet. An keiner Stelle gelang dem Feind der um jeden Preis erstrebte Durchbruch. Seine Schützendivisionen und Panzerbrigaden verbluteten sich vielmehr an zähen Widerstand unserer durch kein noch so schweres Vernichtungsfeld zu erschütternden Grenadiere, die auch hier wieder die Hauptlast des Kampfes getragen haben.

Noch höher sind die feindlichen Verluste an der Mius-Front vor allem nordwestlich Kuibyschewo. Die gegenwärtige Abschwächung der Kämpfe im Süden der Ostfront ist somit ein sinnfälliger Ausdruck für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrtaktik, die den Feind bis zur Erschöpfung zur Ader läßt.

Im Kampfgebiet von Orel war dagegen kein Nachlassen des feindlichen Druckes zu spüren, obwohl auch hier der auf Abnutzung der gegnerischen Kraft gerichtete Abwehrkampf unserer Truppen zu eindrucksvollen Panzerabschlußzahlen geführt hat. Insgesamt verloren die Bolschewisten in zwölf Tagen des Kampfes um Orel weit mehr als 2500 Panzer. Ununterbrochen warfen die Bolschewisten frische Truppen in den Kampf und griffen bald an dieser, bald an jener Stelle von neuem an, um den immer wieder mißglückten Durchbruch doch noch zu erzwingen.

Zu diesem Zweck wiederholten sie am Sonntag südlich Orel ihre Vorstöße mit starken Infanteriekräften und etwa hundert Panzern an einem bisher ruhigeren Abschnitt. Südöstlich und nördlich Orel scheiterten ebenfalls alle feindlichen Vorstöße in stundenlang hin und herwogenden Gefechten, in erbitterten Nahkämpfen und heftigen Gegenstößen. Unsere die Hauptlast des Kampfes tragenden Grenadiere und Panzergrenadiere, die fast ausschließlich infanteristisch eingesetzt sind, wurden von starken Kampf-, Sturz-

kampf- und Schlachtfliegerverbänden unterstützt.

Auch südlich des Ladogasees setzte der Feind seine verlustreichen, doch erfolglosen Infanterie- und Panzerangriffe fort. Unter Vernichtung zweier eingebrochener Kräftegruppen schlugen unsere Grenadiere alle Vorstöße zurück. Sie setzten dabei wieder zahlreiche Panzer außer Gefecht.

In Sizilien verlagert sich am 24. 7. der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe auf den nördlichen Flügel der deutsch-italienischen Widerstandslinie. Ebenso wie die Briten am Vortage infolge der empfindlichen Verluste, die ihnen unsere Panzergrenadiere beigebracht hatten, ihre vergeblichen Vorstöße im Raum südlich und südwestlich Catania abbrechen mußten, wurden nun auch die im Raum nördlich und nordwestlich Enna stehenden Nordamerikaner durch das wirkungsvolle Feuer deutscher Artillerieverbände gezwungen, sich vorübergehend abzusetzen.

Nachdem der Feind jedoch seine in den bisherigen am Kämpfen schwer mitgenommenen Verbände durch frische Infanterie und Panzerkräfte angefüllt hatte, griff er wieder an. Seine bisherigen schweren Verluste haben den Feind sehr vorsichtig gemacht. Die feindlichen Kräfte wurden in ihrem Vormarsch gehemmt und konnten bisher noch nicht in Fühlung mit den neuen Hauptverteidigungsstellungen treten.

## „RÄSONIER ER NICHT...!“

Als die alte Garde Napoleons I. bei Waterloo noch zuletzt das Schlachtfeld behauptete und schon von der feindlichen Reiterei umzingelt war, soll ihr Befehlshaber, General Cambronne, auf die Aufforderung zur Uebergabe stolz geantwortet haben: „Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht.“ Nein, sagen „besser Unterrichtete“, so fein hat sich der General Cambronne gar nicht ausgedrückt, er hat vielmehr die Aufforderung zur Waffenstreckung mit einem groben zweisilbigen Soldatenwort abgewiesen.

In Wirklichkeit war weder das eine noch das andere der Fall, die ganze Sache ist eine Legende, die eine französische Zeitung schon 1815 erfunden hatte, um sich über den Schmerz der Niederlage stolz hinwegzutrusten — in Wirklichkeit wurde der General Cambronne von dem hannoverschen Reiterführer Frhr. von Halkett aus seiner Garde heraus gefangengenommen.

In Hunderten von Schulbüchern steht die Geschichte von der Mühle von Sanssouci. Friedrich der Große habe sich durch das dauernde Klappern der Mühle belästigt gefühlt und versucht, sie dem Müller abzukaufen. Der Müller habe das abgelehnt und Friedrich der Große habe darauf gedroht, er werde die Mühle enteignen. Stolz antwortete der Müller: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“

In Wirklichkeit hieß der Müller Grävenitz, war ein armer Teufel, hat dem König mit Klagen und Bittgesuchen immer wieder in den Ohren gelegen, genau so wie sein Nachfolger — aber niemals hat der König die Mühle kaufen oder gar wegnehmen wollen.

Als 1807 die Franzosen die Festung Graudenz belagerten, forderte der französische belagernde General den Kommandanten von Graudenz, den alten General Baron de l'Homme de Courbière auf, sich zu ergeben und teilte ihm mit, daß der König von Preußen sein Land verloren habe. In Hunderten von Darstellungen heißt es nun, der preußische Kommandant habe geantwortet: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Preußen“ oder „...so bin ich König von Graudenz.“

Alles falsch! Dem alten General lag es weltenfern, sich derartig respektlos auszudrücken. Er sagte nur ganz einfach und vernünftig: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so gibt es wenigstens noch einen König von Graudenz!“ und wahrte damit seinem König das Recht auf die Festung.

Aus dem Siebenjährigen Kriege stammt eine andere Legende: Es wird erzählt, daß der ungarische Reiterführer Graf Hadik, als er vorübergehend Berlin besetzen konnte, von der Stadt die Lieferung eines Dutzend schöner Damenhandschuhe gefordert hätte, um sie der Kaiserin Maria Theresia zu schenken. Die Berliner Stadtverwaltung habe ihm darauf geschickt ein Dutzend linker Handschuhe verehrt und die Kaiserin sich darüber sehr geärgert.

In Wirklichkeit war der ungarische Reiterführer einer der vernünftigsten Heerführer seiner Zeit, der bei seiner kurzen Besetzung Berlins die Stadt planmäßig vor jeder Plünderung bewahrt hat, niemals solche Handschuhe gefordert und auch keine linken Handschuhe bekommen hat. Die ganze Sache ist ein boshaftes Witzchen, mit dem die Berliner sich über die Tatsache wegrösteten, daß ihre Stadt von den Weißröcken besetzt war.

Weniger harmlos ist die Erzählung aus dem Jahre 1848, daß die Artillerie der königlichen Truppen in der Breitenstraße eine Kanonenkugel mit der Aufschrift „An meine lieben Berliner“ gefeuert habe. Hier handelt es sich um eine geradezu böswillige Hetze. Als die Kämpfe am 18. März schon heftig in Gang waren, versuchte der König durch eine Proklamation „An meine lieben Berliner“ die Ruhe wieder herzustellen. Die revolutionären Scharfmacher jener Tage verbreiteten dann sofort die Wendung, seine richtige Proklamation „An die lieben Berliner“ seien die Kanonenkugeln gewesen. Daraus wurde dann die Behauptung, die Kanonenkugeln hätten diese Inschrift getragen.

So entstehen geschichtliche Legenden. Entweder haben Menschen nachträglich das Bedürfnis, irgendein Ereignis, das sich ganz prosaisch abspielte, für die Nachwelt in hellem Ruhmesglanz erstrahlen zu lassen. So erklärt sich die Legende um das Erliegen der alten Garde Napoleons bei Waterloo. Oder man möchte aus einer Geschichte eine moralische Lehre ziehen, möchte sie ausschmücken, um ihr eine gewisse Allgemeinbedeutung zu geben. So entstand die Geschichte vom Müller von Sanssouci. Oder aber, jemand, der die Geschichte erzählt hat, hat nicht genau

hingehört, und die Weitererzähler haben auch nicht hingehört, und so wird aus einer ganz vernünftigen Antwort wie derjenigen des alten Kommandanten von Graudenz etwas ganz Unvernünftiges. Oder aber, jemand möchte, nachdem er in Wirklichkeit erlegen ist, doch nachträglich triumphiert haben — das ist der Hintergrund von den linken Handschuhen des Grafen Hadik.

Oder aber ein Hetzer verdreht die Ereignisse überhaupt, um aufzureizen.

Es ist gar kein besonders überraschendes Moment, wenn in Kriegzeiten eine Flut von Gerüchten, Erzählungen und Redereien umlaufen. Es braucht dabei durchaus nicht alles, was aus früheren Kriegen an solchen Erzählungen überliefert wurde, falsch zu sein. Jede Geschichtsschreibung ist eine Auswahl aus den Ereignissen, die sich wirklich abgespielt haben. Eine ganze Anzahl Ereignisse werden von der Geschichtsschreibung nicht deswegen unberücksichtigt gelassen, weil man sie dem Volk verschweigen möchte, sondern weil sie belanglos und nebensächlich sind. Solche Ereignisse laufen dann unter Umständen im mündlichen Bericht eine Zeitlang weiter. Für das allgemeine Geschichtsbild spielen sie meist kaum eine Rolle.

Dann kommt die Legende. Uralte, oft aus Märgen stammende Legendenmotive knüpfen sich an berühmte Staatsmänner und Feldherren. Keiner ist dieser Legendenbildung entgangen. Sie ist anscheinend ein Teil der Volksdichtung.

Aber unsere Zeit ist sich viel zu sehr der Bedeutung des Wortes als Waffe bewußt, als daß eine solche ganz naive, unmittelbare, manchmal intuitive Legendenbildung möglich wäre oder sich jedenfalls durchsetzen würde.

Ein großer Teil der Legenden sind Lügenlegenden. Sie werden einmal von der feindlichen Agitation losgelassen. Teils über jene verräterischen Menschen, die trotz des Verbots den feindlichen Rundfunk abhören, teils über Auslandsreisen und über hundert gar nicht im einzelnen zu kontrollierende Kanäle schwimmen solche Legenden herein. Ihr Zweck ist immer derselbe, sie sollen die deutsche Nation in ihrem Kampf schwächen. Sie sollen das Vertrauen zu unserer Führung untergraben, die Menschen gegeneinander verhetzen, unserem Volk die innere Kraft nehmen.

Die Gründe, warum solche manchmal unsagbar blöden Redereien weitergeschwätzt werden, sind einmal der Neid. Gewisse Menschen sind so neidisch, daß es genügt, ihnen zu erzählen, daß ein anderer irgend etwas besitzt, hat oder bekommt, was sie nicht haben, besitzen oder bekommen, damit sie unablässig darüber lamentieren, hetzen, giften und stänkern. Da sind die Menschen, die sich vor allem einbilden, daß Männer an irgendeiner führenden Position vor allem erst einmal für ihren Bauch sorgen müßten — weil sie selber nämlich nichts anderes tun, diese Neidbolde. Andere schwätzen Gerüchte und Legenden weiter aus Wichtigtuerei, weil sie sich den Anschein geben möchten, als hätten sie „tiefen Einblick in die Dinge“. Findet sich die Neidschwätzeri mehr in den breiten Massen, so die Wichtigtuerei bei solchen, die irgendeinen kleinen Zugang zu den Ereignissen haben.

Dann kommen die erfreulicherweise in der Zahl geringen, aber natürlich vorhandenen Böswilligen hinzu, die altgeschworenen Judenfreunde, die Quertreiber aus böser innerer Anlage, die charakterlichen Lumpen und manche andere, die irgendeine persönliche Einwendung gegen ihre Zeit haben und nicht übersehen, daß es im Augenblick um andere und größere Dinge geht.

Allen diesen Menschen insgesamt ist der grimmige Ernst dieser Tage einfach nicht aufgegangen. Sie sind sich nicht darüber klar, was es bedeuten würde, wenn wir den Krieg verlieren — nämlich ihre eigene persönliche Vernichtung, ihre Abkehrung entweder durch Bolschewisten oder durch nordamerikanische Gangster. Daß Engländer und Nordamerikaner wie die Bolschewisten einen Kampf gegen das deutsche Volk als solches und gegen jeden einzelnen seiner Angehörigen führen, ist heute nach den Zerstörungen durch den Bolschewismus in den rheinischen Städten für jeden ernsthaften Menschen unverkennbar. Glauben wirklich die Quertreiber und Schwätzer, die Gerüchtelefabrikanten, Tuschler und Zischler, daß man sie selber leben lassen würde? Eine solche quadratisch verblödete Dummheit ist ihnen an sich zuzutrauen.

Würden sie sich einen Augenblick darüber klar, daß sie mit jedem Wort,

## Regierungswechsel in Italien

Marschall Badoglio zum Nachfolger Mussolinis ernannt

Rom, 26. Juli

Wie die Agentur Stefani am Sonntagabend bekanntgab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. — Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsidenten den Marschall von Italien, Badoglio, ernannt.

\*

Der König und Kaiser von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls Badoglio zum Regierungschef folgenden Aufruf erlassen:

„Italiener! Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes lastet. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keinerlei Beschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener beuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes gerissen wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht, auf Grund des entschlossenen Willens aller Bürger in der Achtung der Einrichtungen, die zum Aufstieg anfeuern, den Weg des Wiederaufbaus finden. Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.“

### „Der Krieg geht weiter“

Rom, 26. Juli

Der neuernannte Regierungschef Marschall Badoglio hat unmittelbar nach Uebernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen:

„Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für Alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzise. Er wird skrupellos durchgeführt, und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer versucht, die öffentliche Meinung zu

stören, wird unerbittlich bestraft werden. Es lebe Italien! Es lebe der König!“

### Die neue italienische Regierung

Rom, 26. Juli

Die Agentur Stefani meldet: Seine Majestät der König und Kaiser hat auf Vorschlag des Regierungschefs und Ministerpräsidenten folgende Minister ernannt:

Außenminister: Botschafter Raffaele Guariglia (Guariglia war bisher Botschafter in Ankara); Innenminister: Präfekt Runo Fornaciari; Minister für Italienisch-Afrika: General Senator Melchiale de Gabba; Justizminister: Generaldirektor des Justizministeriums Dr. Gaetano Azzariti; Finanzminister: Generaldirektor Domenico Bartolini;

Kriegsminister: Staatsrat General Antonio Soric; Marineminister: Konteradmiral Raffaele de Courten; Luftfahrtminister: General der Flieger Senator Sandalli; Erziehungsminister: Staatsrat Dr. Leonardo Severi; Minister für öffentliche Arbeiten: Generaldirektor im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Domenico Romano; Landwirtschafts- und Forstminister: Senator Prof. Alessandro Brizzi; Verkehrsminister: General Frederico Amoroso; Korporationsminister: Staatsrat Dr. Leopoldo Piccardi; Volkskulturminister: Botschafter Guido Rocco, bisher Generaldirektor der Auslandspressabteilung; Außenhandelsminister: Generaldirektor der Banca d'Italia, Dr. Giovanni Acanfora; Minister für Rüstungsindustrie: General Carlo Favagrossa; Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Dr. Pietro Baratonio.

\*

Sitz der neuen Regierung Marschall Badoglios ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, der Quirinal.

## Anordnungen Marschall Badoglios

Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung

Rom, 27. Juli

Marschall Badoglio hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, um die Ruhe und Ordnung in Italien sicherzustellen. In diesen Anordnungen wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen, die die öffentliche Ruhe stören, nicht geduldet werden. Alle bewaffneten Streitkräfte des Staates und die Polizeitruppen in den Provinzen, die verschiedenen Milizen, die bewaffneten Zivilkorps und die Wachtruppen werden dem Befehl des Marschalls Badoglio unterstellt. Von der Abend- bis zur Morgendämmerung wird ein Ausgangsverbot eingeführt. Kein Zivilist darf während dieser Zeit außerhalb seiner Wohnung sein. Öffentliche Ämter aller Art, Varietés, Theater, Kinos und Sporthallen müssen während der Stunden des Ausgangsverbots geschlossen bleiben.

Unter allen Umständen ist es dauernd verboten, daß mehr als drei Personen sich in der Öffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen versammeln oder miteinander reden. Das Anschlagen von gedruckten Zetteln, Manuskripten oder Propagandamaterial jeder Art auf öffentlichen Plätzen ist verboten. Das Tragen von Waffen wird der Bevölkerung untersagt. Alle Italiener, die ihre Wohnung verlassen, müssen Ausweispapiere mit einem Lichtbild bei sich tragen. Auf Ersuchen der Angehörigen der Militär-

und Amtsbehörden müssen sie ihre Kennkarten vorweisen. Die Türen aller Gebäude, die auf eine öffentliche Straße führen, müssen Tag und Nacht geöffnet bleiben und im Rahmen der geltenden Verdunkelungsbestimmungen beleuchtet sein. Während der Stunden des Ausgangsverbots müssen die Fenster aller Gebäude geschlossen sein.

Die Anordnungen des Marschalls Badoglio schließen mit der Feststellung, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung und der von den Militärbehörden verfügbaren Maßnahmen gegebenenfalls mit Waffengewalt durchgesetzt wird.

### Der 1200. Feindflug

Berlin, 26. Juli

Eichenlaubträger Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, führte dieser Tage seinen 1200. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat.

In Berlin sind Verhandlungen zum Abschluß gekommen, durch die der französische Post- und Fernmeldedienst den Bestimmungen des europäischen Post- und Fernmeldewesens angepaßt werden wird.



## Wieder wurden 130 Panzer abgeschossen

# Die sowjetischen Massen rennen vergeblich an

Feindangriffe auf Sizilien abgewiesen – 20 000 BRT vor Syrakus versenkt, 14 Transporter beschädigt – 61 Terrorflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Die Sowjets setzten auch gestern ihre vergeblichen Versuche am Kuban-Brückenkopf, im Raum von Orel und südlich des Ladogasees, durch die deutschen Abwehrstellungen durchzubrechen, fort. Im gesamten Südabschnitt vom Asowschen Meer bis Bjelgorod ließen ihre Angriffe infolge der bisherigen Verluste gegenüber den Vortagen erheblich nach.

Im einzelnen wird gemeldet: Am Kuban-Brückenkopf wurden örtliche, zum Teil mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vortragene Angriffe durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder schon in der Bereitstellung zerschlagen. Im Kampfgebiet um Orel erneuerten die Sowjets auch gestern wieder mit starken Infanterie- und Panzerkräften südlich, südöstlich und nördlich der Stadt ihre vergeblichen Durchbruchversuche. Sie wurden in schweren Kämpfen, zum Teil im Nahkampf, mit starker Unterstützung der Luftwaffe unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgeschlagen. An mehreren Stellen traten deutsche Truppen zum Gegenangriff an und warfen den Feind zurück.

Fortgesetzt starke Angriffe im Abschnitt südlich des Ladogasees wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Ein in unsere Stellungen eingebrochenes Sowjetbataillon wurde im

Gegenstoß völlig aufgerieben. Insgesamt wurden gestern 130 Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Schwarzen Meer griffen leichte deutsche Seestreitkräfte Landestellen und Verladeeinrichtungen der Sowjets an und versenkten zwei Nachschubfahrzeuge mit zusammen 800 BRT.

Auf Sizilien wurden mehrere gegen den Nord- und Mittelabschnitt der Front geführte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe durch die deutsch-italienischen Truppen abgewiesen.

In den Gewässern von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT und beschädigten 14 weitere Transporter schwer.

Feindliche Fliegerverbände führten neue schwere Terrorangriffe gegen deutsche Städte. Am gestrigen Tage wurden Hamburg und Kiel sowie einige Orte im norddeutschen Küstenraum

und in den besetzten Westgebieten angegriffen und in der vergangenen Nacht die Stadt Essen erneut bombardiert. Dabei entstanden wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Verwüstungen in den Wohngebieten der angegriffenen Städte. Luftverteidigungskräfte schossen aus den britisch-nordamerikanischen Angriffsverbänden 61 Flugzeuge ab. Fünf eigene Flugzeuge gingen verloren.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte in der Nacht zum 26. 7. Stadt und Hafen Hull mit Bomben aller Kaliber. Drei Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den gestern gemeldeten Gefechten deutscher Sicherungstreitkräfte mit britischen Schnellbooten haben sich unsere Erfolge noch erhöht. Insgesamt verlor der Feind zwei Schnellboote, zwei weitere wurden in Brand geschossen.

## Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 26. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Sizilien wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe im mittleren Abschnitt der Front zurückgewiesen. Im nördlichen Flügel setzt der Feind seinen heftigen Druck fort. Im Hafen von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei Dampfer mit zusammen 20 000 BRT und beschä-

digten 14 Dampfer mit zusammen 61 000 BRT. Ueber der Insel wurden drei Flugzeuge von der Luftwaffe der Achsenmächte, zwei von der Bodenabwehr abgeschossen.

Im Verlauf der beiden letzten Tage schossen zum Geleitschutz eingesetzte Flotteneinheiten im Verlauf von Angriffen auf unsere Geleitzüge zehn Flugzeuge ab. Drei U-Boot-Jäger unter dem Befehl von Kapitänleutnant Biuglio Pelli, Honassola Spezja versenkten im nördlichen Teil des Tyrrhenischen Meeres ein feindliches U-Boot.

## „USA führen die Kriege Englands“

Erkenntnisse, die den Dollarimperialisten nicht genehm sind

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

OSZ Berlin, 27. Juli

Die Briten sind sich durchweg darüber im klaren, daß sie weltpolitisch nur noch im Anhängewagen der USA mitfahren. Sie verzeichnen jeden Tag die vor Ueberlegenheit strotzenden amerikanischen Reden und Pressestimmen und suchen sogar nach Gründen, um dem Durchschnittsengländer den Vorranganspruch der Dollarimperialisten begreiflich zu machen. Die von Amerika herüberkommenden Meldungen sind ziemlich einheitlich ausgerichtet, weil der gesamte für das Ausland bestimmte Nachrichtendienst unter einer zentralen jüdischen Leitung steht. Umso mehr Aufsehen hat es erregt, daß jetzt die Londoner „News Chronicle“ einen Bericht ihres Washingtoner Korrespondenten Robert Waithman veröffentlicht, der eine ganze Reihe von isolationistischen RSA-Pressestimmen zusammengetragen hat.

Vollkommen kompromißlos tritt der „Washington Times Herald“ für eine isolationistische USA-Politik ein. Robert Waithman führt zum Beweis dafür folgende Stelle aus einem Aufsehen erregenden Artikel dieses Blattes an: „Wir Amerikaner pflegten Jahrhundertlang eine Außenpolitik zu betreiben, die nach dem Grundsatz, halte dich aus den europäischen Kriegen heraus, geleitet wurde. Zuerst unter Wilson und jetzt unter Roosevelt sind wir von dieser klugen Politik abgegangen. In beiden Weltkriegen war unsere Außenpolitik nichts weiter als die Außenpolitik Großbritanniens. Wenn wir uns nach dem Kriege zu irgendeinem Weltstaat zusammenschließen, in dem Großbritannien etwas zu sagen

hat, werden wir unentrinnbar immer wieder in die Bahn der europäischen Politik hineingezogen werden. Jedes Mal, wenn sich die Briten veranlaßt fühlen, wegen irgendeines europäischen Streites in den Krieg zu gehen, werden wir ihnen immer wieder in den Krieg folgen müssen, was wir jetzt bereits zwei Mal in einem Vierteljahrhundert getan haben. In dem Bewußtsein, daß wir mit unseren großen Hilfsquellen und Produktionsmitteln hinter ihnen stehen, werden die britischen Staatsmänner umso mehr dazu ermutigt werden, europäische Kriege zu inszenieren. Wir hoffen, daß unsere jetzt in einem von den Briten begonnenen Krieg kämpfenden Soldaten nach ihrer Rückkehr darauf bestehen werden, daß wir uns wieder zu unserer früheren Außenpolitik bekennen, aus den europäischen Kriegen herausbleiben und uns um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern.“

## Attentat auf Moslem-Führer

Drahtbericht unseres Vertreters

OSZ Stockholm, 27. Juli

Der Führer der Moslem-Bewegung in Indien wurde in seinem Büro in Bombay von einem Besucher mit einem Messer überfallen und erlitt einige leichtere Verletzungen. Der englische Nachrichtendienst verhüllt den Ursprung dieses Anschlages schlecht, wenn er besonderes Gewicht darauf legt, festzustellen, daß der Besucher ein Moslem war und daß er sofort den englischen Behörden übergeben worden ist.

## Der Kongreß bewilligt

Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat Ferien. Zwei Monate lang dürfen die Repräsentanten und Senatoren sich erholen und Kräfte für einen inneramerikanischen Feldzug sammeln, der dann bereits im Zeichen der neuen Präsidentenwahlen stehen wird. Roosevelt hat es mit ihnen — besonders während der letzten Sitzungsperiode — nicht immer leicht gehabt. Sie konnten zusammen mit streikenden Arbeitermassen und machtlusternen Gewerkschaftsführern immerhin so unbehaglich werden, daß beispielsweise der heidnische Willkie die Aussichten einer neuen Kandidatur gegen Roosevelt nicht mehr ungünstig zu beurteilen scheint.

Gleichwohl: den Summen nach hat dieser achtundsiebzigste in der Reihe der amerikanischen Kongresse einen Bewilligungs-Weltrekord aufgestellt. In einer einzigen Sessionsperiode, seiner ersten, „bewilligte“ er aus dem amerikanischen Volksvermögen 110,4 Milliarden Dollar — die durch Nachtrags-

summen auf mehr als 125 Milliarden ergänzt werden. Es wäre geradezu grausam, diese Summen an der militärischen Leistung zu messen, die ihnen entsprechen sollte. Begnügen wir uns mit der mehr wirtschaftlichen Feststellung, daß selbst der britische Verbündete urteilt, Amerika produziere unsinnig teuer, so teuer, daß nach Kriegsende seine ganze Ausfuhr in Frage gestellt sei.

Es ist unmöglich, eine Inflation zu vermeiden, wenn der größte Teil des Volksvermögens sich in Staatsschuldscheine verwandelt. Roosevelt hat seine Amtstätigkeit damit angefangen, den Dollar abzuwerten, schon damals ließ er sich einen Spielraum weiterer Abwertung (auf die Hälfte des Golddollars) im Voraus bewilligen. Er oder sein Nachfolger wird auf diesem Wege fortschreiten müssen, und schon jetzt ist sein Kampf gegen den Preisanstieg aussichtslos. Nach ist der Rücken des Steuerzahlers geduldig. Und der Kongreß bewilligt. —mm—

## Jugend in höchster Bereitschaft

Reichsappell der schaffenden Jugend 1943 mit Dr. Ley

Dresden, 26. Juli

In allen deutschen Betrieben war Montagmorgen die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten, auf dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach. Er führte u. a. aus: Wir durchleben die größte, stolzeste, aber auch härteste Zeit, die Deutschland je durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkampf in einem bisher einmaligen Ausmaß und in einer früher nicht gekannten Härte aufgezungen. Wir bekennen, daß dieser Krieg von uns nicht eher beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit ermöglicht errungen ist.

Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leistung, der Tapferkeit! Ihr habt euch in dieser Zeit bewährt. In den luftgefährdeten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe

Heldentaten vollbracht. Seid treu in allem, treu eurer Fahne, eurer Idee, seid Fanatiker des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt. Ich appelliere an euch: erfüllt stets eure Pflicht. Seid gehorsam, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in freiwilliger Selbstverantwortung. Seid gehorsam euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber. Tut ihr alles zu Liebe. Seid tapfer und zäh, hart wie Stahl, wie es der Führer von euch verlangt. Stählt euren Körper und schult euren Geist.

Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verkalkt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine einzige Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Mann und Frau, jung und alt, Arbeiter, Bauer und Soldat.

## Ueber 300 000 SA-Wehrabzeichen während des Krieges

Berlin, 26. Juli

Von 2½ Millionen Wehrmännern, die seit Kriegsbeginn durch die SA auf den Wehrdienst vorbereitet wurden, erwarben 310 000 das SA-Wehrabzeichen. Diese umfangreiche Arbeit erfolgreich durchgeführt zu haben, stellt eine besondere Leistung der wenigen noch in der Heimat eingesetzten SA-Führer und Unterführer mit Prüf- bzw. Lehrberechtigung dar. Damit hat die SA einen weiteren großen Beitrag zur Wehrtüchtigung des deutschen Mannestums geliefert. Seit der Stiftung des Wehrabzeichens durch den Führer wurden bis heute insgesamt 1 879 099 Abzeichen verliehen.

## Schikanen gegen Kriegsgefangene

ep Lissabon, 27. Juli

Der „Daily Telegraph“ meldet am 24. 7. aus Washington, daß Tausende deutscher und italienischer Kriegsgefangener bei der kommenden Baumwollenernte in den USA als Pflücker eingesetzt werden sollen. Das Londoner Blatt ergänzt diese Meldung mit dem Hinweis, daß diese Arbeit hier von Negern verrichtet wurde. Die Neger sind jedoch eingezogen oder in der Kriegsindustrie tätig.

Abgesehen davon, daß durch den Einsatz bei einer solchen rein mechanischen und darum bislang den Negern vorbehaltenen Arbeit die Deutschen

und Italiener disqualifiziert werden, setzt diese Tätigkeit infolge der Witterungsverhältnisse der nordamerikanischen Baumwollgebiete eine körperliche Klimatisierung voraus, von der zur Zeit bei den Gefangenen der Achse noch keine Rede sein kann. Mit moralischen und physischen Schikanen wird also der Krieg gegen den wehrlosen Gefangenen fortgesetzt.

## Japaner versenkten 3 Torpedoboote

ep Tokio, 27. Juli

Drei Torpedoboote der Achsengegner wurden von japanischen Wasserflugzeugen nördlich der Insel Gizo (Salomonen-Gruppe) in der Nacht zum Sonntag versenkt. In den Morgenstunden des Freitags hatten japanische Wasserflugzeuge einen Geleitzug der Achsengegner, der gerade im Begriff war, in der Kula-Bucht nordwestlich von Neu-Georgia zu landen, ausgemacht. Trotz schwerer Abwehr beschädigten die Japaner einen Zerstörer und Transporter schwer. In der folgenden Nacht entdeckten japanische Aufklärer nordöstlich der Insel Gizo eine feindliche Torpedoboot-Flottille. Sofort starteten Wasserflugzeuge zum Angriff. Dank guter Sicht konnten drei feindliche Torpedoboote versenkt werden.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz. Verlagsleiter: Arnold Miethe (Wehrmacht) komm. Verlagsleiter: Otto Schlew. — Hauptschriftleiter: Heinz Weber. — Anzeigen lt. Preisliste 2

## „Post aus Schweden“

Die 5000. Veranstaltung der Wehrmacht-Bühne

An einem Februartage des so bitterkalten Winters 1940 wurde durch die Deutsche Arbeitsfront auf einem Berliner Industriegebiet das erste deutsche Zelttheater eröffnet. Der Weg von der Berliner Innenstadt bis in jenen Vorort, da das Zelttheater seinen vorläufigen Platz gefunden hatte, maß etwa eine halbe Stunde; unter dem Einbruch einer schon weitöstlichen Kälte wurde eine beschwerliche Reise daraus, und schon damals meinte man, die Arbeit dieser neuen Bühne beginne unter durchaus kriegsgeschichtlichen Bedingungen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz aber war der Auftakt mit einem Gastspiel eines Ensembles des Preußischen Staatstheaters, mit artistischen Darbietungen und einer Konzertfolge recht vielversprechend. Im Sommer 1940 wurde das Zelttheater dann als einzige wehrmachteigene Bühne vom Oberkommando der Wehrmacht übernommen. Mit dem 13. Juni 1940 begann sie unter der künstlerischen Leitung von Intendant Otto Müller ihre Arbeit der Truppenbetreuung, die sie auf bekannten Truppenübungsplätzen und mit Frontreisen durchführte.

Als die Wehrmacht-Bühne jetzt zu ihrer 5000. Veranstaltung einlud, erinnerte man sich dieses Tages, und es geschah nicht ohne Verwunderung darüber, wie eine Bühne in rund drei Jahren 5000 Vorstellungen darbieten konnte. Das Rätsel löst sich, wenn man erfährt, daß täglich auf drei Truppenübungsplätzen und zugleich auch an irgendeinem Punkt der Front

gespielt wird; die Tage dieser drei Jahre sind also mit vier zu multiplizieren — und dennoch bleibt es eine erstaunliche Leistung. Eine erstaunliche, Achtung fordernde Leistung, da hier mit den einfachsten Mitteln Theater gemacht wird, das nicht nur Vergleich nicht zu scheuen braucht, sondern vor ihnen durchaus besteht. 5000 Veranstaltungen — das ist eine nicht mehr meßbare Fülle an organisatorischer, technischer, künstlerischer Arbeit, geleitet von Intendant Otto Müller, geleistet von ihm und seinen von ihrem schönen Auftrage erfüllten Mitarbeitern.

Die 5000. Veranstaltung im „Stammshaus“ brachte nach einem Standkonzert eines Artillerie-Musikkorps den Schwank „Post aus Schweden“ von Ernst Friese und Josef Wichart. Da will eine Frau sich an ihrem Mann für ein eheliches Versehen rächen und spiegelt ihm mit Hilfe einer Freundin vor, er habe mit einer Jugendlieblichen Zwillinge. Neunzehn Jahre lang zählt er an die Jugendliebliche Alimante, immer in Sorge, sein Geheimnis zu wahren. Als er, Archäologe von Beruf, nach einer langen Reise wieder ins Heim zurückkehrt, ist „Post aus Schweden“ eingetroffen, die ihm die Bilder seiner Zwillinge bringt. Die Zwillinge selber aber sind während seiner Abwesenheit als Pensionsgäste in sein Haus eingezogen. Er gerät nun in tausend Nöte, die nicht vereinfacht werden, als sein ehelicher Sohn einen dieser Zwillinge zu ehelichen begehrt. Der Friede ist dahin; fast drei

Akte lang wird der Mann gehetzt, geschunden und gehängt, bis die Frau endlich das „Familiengeheimnis“ lüftet und ihn von den mahnenden Geistern aus jener Zeit, ehe man Ehemann wird, befreit, ihm eine nun unanfechtbare Schwiegertochter und ein recht nettes Bankkonto, die von ihr neunzehnjährige eingesammelten Alimante, überläßt.

Das ist mit den Mitteln des Schwanks gefaßt, ohne jemals in die Vergröberung oder gar ins Possenhafte abzugleiten. Die Inszenierung von Intendant Otto Müller gab dem Spiel, dessen wienische Herkunft auch hier noch atmosphärisch wurde, Beschwingtheit und Charme. Siegfried Kiok hatte wieder ein hübsches, ansprechendes Bühnenbild geschaffen, das den Sommer gleichsam ins Zimmer lud.

Der Ehemann in tausend Nöten war Harry Landa; gequält, mit schlechtem

## Das Laufener Schiffertheater in Betrieb

Das einst bekannte Laufener Schiffertheater soll zu neuem Leben erstehen. Das Theater, es bestanden zuletzt zwei Gesellschaften, zählt zu den ältesten deutschen Volksbühnen und spielte bis kurz vor dem ersten Weltkrieg in dem damaligen Oesterreich und dem südlichen Bayern, wo man sein Erscheinen stets mit Freuden begrüßte. Laufener war bis zum Bau von Schienensträngen und der Einführung von Kraftfahrern Mittelpunkt eines regen Schiffergewerbes. Von hier aus kamen die Erzeugnisse der Hohen Tauern auf der Salzach, dem größten Nebenfluß des Inns, in die Ebene, und zwar gingen die

Gewissen, gelegentlich lebenswert windbeutelig ging er durch die Szene, bis er aufatmete aus hier nicht gerade lieben Frauenhänden entlassen wurde. Ilka Illis als seine Frau hatte starke schauspielerische Momente. Eine ausgezeichnete Leistung bot auch Eduard Wesener in der Rolle eines trotz offensichtlichen Untalents zur Verschönerung zur Intrige gepreßten Gärtners. Henriette Apel erschien auf der Bühne als Karwin und Ingeborg, im Programmzettel als Henriette Apel und Paula Lepa; sie hatte die Zwillinge darzustellen, und tat das so komödiantisch echt, daß ihre schwierige Doppelrolle tatsächlich erst in der letzten Szene erkennbar wurde.

„Post aus Schweden“ weckte unter dem feldgrauen Publikum Lächeln, Lachen, Gelächter, und unter eindeutig-freudigem Beifall ging die 5000. Veranstaltung der Wehrmacht-Bühne zu Ende. E. K. Wiechmann

Frachten auf Flößen talwärts. Wegen der Untiefen und Strudel des reißenden Gebirgsflusses konnte man ihn nicht mit Booten oder gar Dampfmaschinen befahren.

Die angesehene, ein reich entwickeltes Brauchtum aufweisende Zunft, die diesen Verkehr unterhielt, huldigte neben ihrer anstrengenden und nicht selten gefährlichen Tätigkeit in einem eigenen Theater der Kunst Melpomenes. Die ältesten Aufzeichnungen hierüber stammen aus dem Jahre 1762. Sie berichten über Aufführungen von Mysterien und Legenden. Später ging man zu weltlichen Schauspielen, Komödien, Possen und Singspielen über. Derbe Burlesken wechselten mit blutrünstigen Schauerdramen. Geister, Elfen, edelmütige oder grausame Ritter und

schreckenregende Verbrecher beherrschten die Vorgänge. Daheben fehlte jedoch nie der Hanswurst, der mit kräftigen Späßen zur Unterhaltung der Besucher beitrug und selbst die ernstesten und tragischsten Szenen ins Lächerliche abbog. Bei der Wiedererweckung der Spiele wird man bemüht sein, das Theater so erstehen zu lassen, wie es war. Alle neuzeitlichen Zutaten sollen vermieden werden. Entscheidend ist die Tradition. Dr. H. K.

„Theatergeschichte des deutschen Volkes“. Ein beachtenswertes Werk, dessen Fehlen schon oft schmerzlich empfunden wurde, wird jetzt in Gestalt einer „Theatergeschichte des deutschen Volkes“ vorbereitet. Die Bearbeitung dieses Werkes liegt in den berufenen Händen des bekannten Theaterwissenschaftlers Professor Dr. Heinz Kindermann, des Leiters des neugegründeten Instituts für Theaterwissenschaft der Universität Wien. Die „Theatergeschichte des deutschen Volkes“ wird etwa drei Bände umfassen und soll im Propyläen-Verlag in Berlin erscheinen.

„Bergmännische Festmusik“ von Schabell uraufgeführt. Bei einer traditionellen bergmännischen Zusammenkunft in Schneeberg in Schlesien wurde in der Bergkirche St. Wolfgang eine „Bergmännische Festmusik“ des Komponisten Wille Schabell, Freiberg zur Aufführung gebracht. Die Aufführung wurde vom Städtischen Orchester zu Aue und unter Mitwirkung mehrerer Chöre unter der Stableitung von Hanns Fischer dargeboten.

„Gerichtstage im Seetal“, ein bauerliches Spiel von Franz G. Hüttl, wurde vom Stadttheater Leitmeritz zur Uraufführung erworben.